



2/2022

Ausblick

Hoffnung in Zeiten des Umbruchs

Ein Tiefblick von Dr. Andreas M. Walker
und Sarah Seger

Seite 4

Ein Nährboden für die christliche Soziale Arbeit

Interview mit Stefanie Reusser

Seite 8–9

Für eine Soziale Arbeit mit Glauben und Kompetenz

Interview mit Marc Peterhans

Seite 10–12

Jubiläumsfeier

Rückblick und Impressionen

Seite 16





Neu auch **dreijährige
Ausbildung**

Sozialpädagogik HF

Informationsveranstaltungen

zur Ausbildung in Sozialpädagogik HF

- **Dienstag**, 17.01.2023 via Zoom, 16–18 Uhr
- **Montag**, 23.01.2023 in Olten, 19–21 Uhr
- **Dienstag**, 31.01.2023 via Zoom, 19–21 Uhr

Informationen und Anmeldung

Tel. 062 293 50 01, admin@icp.ch

icp.ch



Zertifikatskurs Emotional Logic

Eine innovative Methode zur Unterstützung
der Emotionsregulation

- Gefühle sortieren
- Blockade lösen
- Entscheidungen treffen

Kursort: Fachschule Frobürg, Wisen bei Olten,
mit kostenlosem Shuttle-Service ab Bf Olten

Nächster Kursstart: Herbst 2023

Informationen und Anmeldung

Tel. 062 293 50 01, admin@icp.ch

icp.ch

20%

Rabatt

bei Bezug über
die ICP

Buchbestellung

Christliche Soziale Arbeit

Menschenbild, Spiritualität, Methoden

Autor: Dr. Roland Mahler

Reduzierter Preis: CHF 24.– zzgl. Porto/Verpackung (CHF 5.–)

Bestellung: www.icp.ch



Inhalte

4 Tiefblick

Hoffnung in Zeiten
des Umbruchs

Dr. Andreas M. Walker und Sarah Seger

8 Anblick

Ein Nährboden für die
christliche Soziale Arbeit

Interview mit Stefanie Reusser

10 Anblick

Für eine Soziale Arbeit mit
Glauben und Kompetenz

Interview mit Marc Peterhans

13 Augenblick

Es lebe die Krise!

Rolands Kolumne

14 Einblick

Diplomfeier

Marc Peterhans

16 Einblick

Jubiläumsfeier

Rückblick und Impressionen

18 Rückblick

Nach 10 und 20 Jahren
nachgefragt bei ...

Rolf Abt & Savina Steck-Raffaelli

20 Überblick

News und Agenda

Impressum

Herausgeber:

Höhere Fachschule
für Sozialpädagogik ICP
Froburgstr. 266
CH-4634 Wisen
062 293 50 01
admin@icp.ch, www.icp.ch

Redaktion:

Fritz Imhof, Marc Peterhans

Gestaltung:

mediawerk (Quellenhof-
Stiftung), Winterthur

Auflage:

1100 Ex., zweimal jährlich

Mein letztes Editorial für die ICP – Danke!

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor sieben Jahren haben wir an der ICP das Magazin Ausblick ins Leben gerufen. Es hat sich unterdessen als Informationskanal zu Ihnen bewährt. Bewusst haben wir das Magazin in Papierform gewählt – in der Hoffnung, dass es nicht einfach weggeklickt wird, sondern bei Ihnen rumliegt und ab und zu zur Lektüre anregt. Diese 13. Ausgabe wird meine letzte Ausgabe als Institutsleiter der ICP sein – und so lesen Sie auch mein letztes Editorial.

Vor 21 Jahren, am 1. Oktober 2001, hatte ich meinen ersten Arbeitstag an der ICP. Wir starteten damals mit der neu gegründeten Ausbildung in Sozialpädagogik ASP, die für die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen qualifizierte. Mit grosser Dankbarkeit schaue ich auf meinen Weg an der ICP zurück. Als damals junger Mann die Chance zu erhalten, eine solche Ausbildung mitaufzubauen und zu erleben, wie daraus die heutige Höhere Fachschule für Sozialpädagogik entstand, war ein Privileg. Auf Seite 10 gebe ich nochmals einen Einblick in mein Wirken und meinen Abschied an der ICP.

Danken möchte ich an dieser Stelle, den vielen Menschen, die diesen Weg in den unterschiedlichsten Rollen mitgeprägt haben und die zur Leserschaft dieses Magazins zählen: den Absolvierenden unserer Aus- und Weiterbildungen, den Vertreterinnen und Vertretern der Praxisinstitutionen, den Dozierenden und Supervisorinnen, den Mitarbeitenden der ICP, den Mitgliedern des Stiftungsrates und der Schulkommission sowie allen, die mit der ICP verbunden sind.

Mit meinem Abschied steht der ICP ein personeller Umbruch bevor. Dieser Umstand sowie die aktuellen gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen

haben uns zum Motto unserer diesjährigen Jubiläumsfeier inspiriert: «Hoffnung in Zeiten des Umbruchs». Die ICP feiert dieses Jahr ihr 30jähriges Jubiläum. Gegründet wurde ICP 1992 vom Verein «Jabanah – der Herr baut», dem Träger der Schule für christliche Sozialtherapie SCS. Am 17. Februar 1992 begann in Aeschi bei Spiez das 1. Seminar des 1. Lehrgangs für christliche Sozialtherapie. Eine Zusammenfassung des Hauptreferats der Jubiläumsfeier von Andreas Walker (ab Seite 4) sowie ein paar Impressionen (Seite 16) geben einen Einblick in die Feier vom 17. September in Winterthur.

Als ICP schauen wir dankbar auf diese 30 Jahre zurück. Der Kern der Gründungsvision hat sich bis heute kaum verändert und prägt nach wie vor unseren Auftrag und unser Engagement: Fachlichkeit und den christlichen Glauben in der Sozialen Arbeit auf eine gewinnbringende und differenzierte Art und Weise zu verbinden. Und auf dieser Basis Fachpersonen auszubilden, die sich durch Beziehungsfähigkeit und persönliches Engagement auszeichnen.

Von dieser Vision bin ich nach wie vor begeistert. Und dennoch ist es für mich stimmig, nun einen neuen Ort und Rahmen für mein berufliches Engagement zu suchen. Deshalb verabschiede ich mich von Ihnen, werte Leserinnen und Leser, an dieser Stelle und wünsche Ihnen auch in Zukunft wertvolle Begegnungen mit der ICP und Gottes Segen für Ihr Engagement.

Marc Peterhans
Institutsleiter



Hoffnung in Zeiten des Umbruchs

Zusammenfassung des Referats am Jubiläumsfest
30 Jahre ICP in Winterthur

1. Anamnese

Viele empfinden die aktuelle Zeit als Anhäufung von Umbrüchen, unter denen sie leiden. Auch Profis aus Gesundheits- und Sozialwesen und der Kirche sind zunehmend überfordert.

2. Mehrteilige Diagnose

2.1. Aktuelle Wahrnehmung

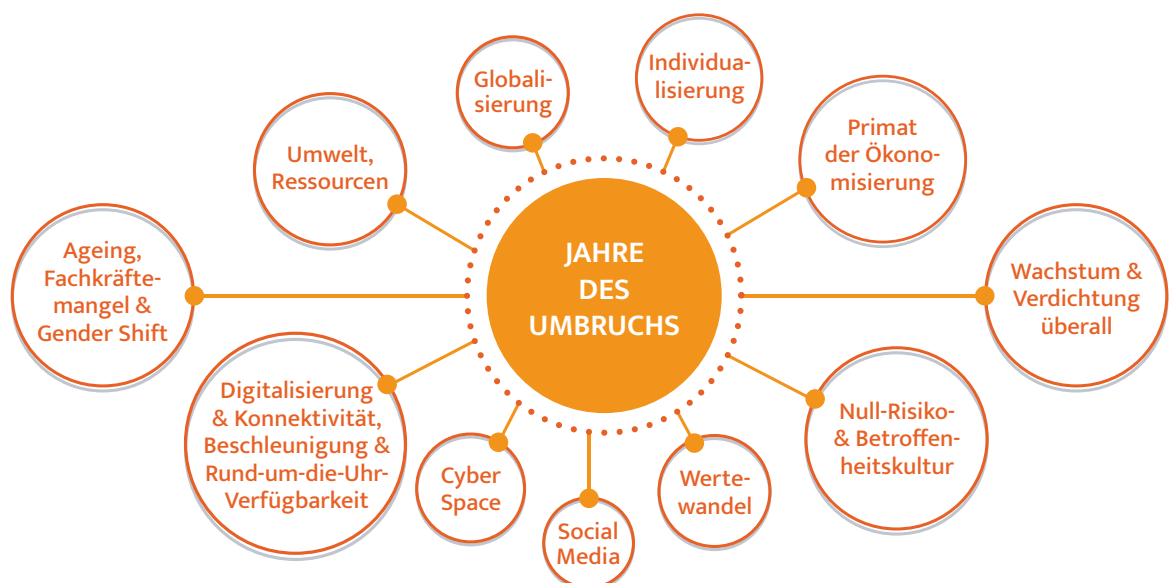
Wir erlebten gerade die Corona Pandemie mit ihren einschneidenden Massnahmen zum Schutz der Gesundheit, der Wiederkehr der Grenzen und den daraus resultierenden Versorgungsproblemen im Welthandel. Aktuell beschäftigt uns der Russland-Ukraine-Krieg mit der daraus resultierenden Strommangellage, steigenden Preisen und drohender Hungersnot.

Die Klimakrise mit der Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Wassermangel und heftigen Unwettern beunruhigt die Menschheit. Wir erleben zudem wirtschaftliche Probleme wie den Fachkräftemangel, gesellschaftliche Umbrüche wie den Gender Shift, das Primat der Ökonomisierung, die Rund-um-die-Uhr Verfügbarkeit, die Verbreitung der Sozialen Medien, die digitale Revolution und so weiter.

Die Welt fürchtet zu Recht eine Wohlstands- und Fortschrittsgefährdung mit sozialen Unruhen. Und was werden uns die Entwicklungen in Bio Engineering, Genetik und Bio Hacking erst noch bringen?

Doch schon seit Jahrzehnten erleben wir Zeiten des Umbruchs. Stichworte dazu sind Individualisierung, Globalisierung, Wachstum, Verdichtung, Wertewandel und vieles mehr.

Seit Jahrzehnten erleben wir Zeiten des Umbruchs



2.2. Fortschritt mit Mängeln

Beim Blick zurück stellen wir fest, dass mancher Fortschritt der letzten zwei Jahrhunderte zwiespältig war. Viele Menschen profitieren von den positiven Veränderungen in Medizin, Politik, Bildung, aber wichtige Versprechungen der Moderne aus dem 19. und 20. Jahrhunderts haben sich nur teilweise erfüllt. Der Fortschritt war nur partiell und nicht alle profitieren davon. Für viele wirkt er sogar kontraproduktiv. Und etwas Entscheidendes hat sich verändert: Die vielen «Umbrüche», die wir erleben, sind keine persönliche, individuelle Herausforderung mehr, sondern eine breite, gesellschaftliche Überforderung.

So berichten uns die Medien und Fachpublikationen über eine Zunahme von Angststörungen, Stress, Burn-out, Erschöpfung, Depressionen, Suchterkrankungen und über eine Überlastung der fachlichen Hilfe.

2.3. Umbrüche in der Bibel – schon damals gab es keine heile und stabile Welt

Bereits die Bibel nennt zahlreiche epochale Umbrüche, einige Beispiele sind: Die der Erschaffung der Erde vorhergehende Phase – «Tohuwabohu» – bedeutet eine grosse Unordnung ohne Hoffnung. Danach folgt die Phase der Erschaffung von Himmel, Erde und Leben. Schon im dritten Kapitel der Bibel bestimmt Gott, dass ein Sohn Vater und Mutter verlassen muss, seinem Weib anhängen und etwas Neues schaffen soll. Schliesslich müssen Adam und Eva das Paradies verlassen und die Erde bebauen.

Es gibt also eine Welt vor, im und nach dem Paradies.

Noah muss die Arche bauen und die Erde nach der Sintflut wiederbevölkern. Abram muss Haran verlassen und ins Land Kanaan auswandern, wo er mit Sarai zusammen einen Sohn bekommen soll. Joseph wird als Sklave nach Ägypten verkauft. Jakob muss aufgrund einer Hungersnot mit seinem ganzen Stamm von Kanaan nach Ägypten auswandern. Nach mehreren Generationen führt Mose das Volk Israel aus Ägypten heraus durch die Wüste nach Kanaan zurück und erhält dabei die zehn Gebote. Nun gibt es eine Welt ohne und mit dem (mosaischen) Gesetz.

Josua erobert die alte Heimat zurück und baut sie wieder auf. Die Witwe Ruth begleitet ihre Schwiegermutter und Witwe Naomi von Moab nach Israel. David und Salomon als die ersten Könige in Jerusalem planen und bauen den Tempel. Daniel und seine Freunde werden ins Exil nach Babylon verschleppt. Esra und Nehemia kehren mit dem Volk aus Babylon zurück und bauen die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder auf.

Es gibt also eine Welt vor, mit und ohne Tempel.

Auch das Leben Jesu ist voller Entwicklungen und Veränderungen. Und an Auffahrt erteilt er seinen Jüngern

einen letzten Auftrag: Geht hinaus in alle Welt und erreicht die Nationen. Der Apostel Paulus verlässt seine Heimat und die jüdische Gemeinschaft und predigt als Missionar den Heiden in Griechenland und in Rom.

Es gibt also eine Welt vor Karfreitag und eine Welt nach Ostern.

Die biblische Realität ist keine heile Welt der Stabilität und Sicherheit, vielmehr erzählt uns die Bibel unzählige Geschichten von Veränderungen und Umbrüchen. Diese Umbrüche verursachen Angst, Verzweiflung, Verlust, Schmerz, Flucht, Ungerechtigkeit und Einsamkeit. Die einzige Stabilität, von der uns die Bibel wieder und wieder erzählt, ist die Treue Gottes und seine unzähligen Beziehungsangebote an uns als Menschen, sowohl auf der Ebene des Volkes Israel wie auch auf der persönlichen Ebene.

Umbrüche sind Realitäten der menschlichen Schicksale in der Bibel – wir leben in einer «gefallenen» Welt.

Dennoch sind Ängstlichkeit, Kummer und Sorge, Verzweiflung und Depression nie der biblische Lösungsweg. Sie sind weder das Ziel noch sind sie die Botschaft Christi. Und sie sind auch nicht die Früchte des Geistes (Galater 5). Vielmehr thematisiert die Bibel in über 100 Stellen den Umgang mit Bedrohungen und Ängsten und greift Hoffnung, Zuversicht, Gottvertrauen, Mut, Furchtlosigkeit und Sorglosigkeit als biblische Antworten auf. Dabei handelt es sich nicht um Gefühle, sondern um Tugenden, heute würden wir wohl von Kompetenzen sprechen.

2.4. Nicht nur der Glaube allein, sondern auch Hoffnung und Liebe gelten als die drei christlichen Tugenden bzw. «Kompetenzen»

Persönliche und gesellschaftliche Umbrüche waren auch in der Bibel eine Realität. Hoffnung ist eine der wichtigen Ressourcen zu deren Bewältigung. Von den drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung haben wir übermässig auf den «Glauben» fokussiert und die «Hoffnung» vernachlässigt. Der richtige «Glaube» ist zu einer theoretischen Disziplin von Kopf und Wort geworden. Die konkrete Anwendung von «Liebe» und «Hoffnung» im praktischen Alltag sind in den Hintergrund getreten. Eine empirische Studie, wie wir in unseren Kirchgemeinden unsere finanzierten Stellen, unser Zeitbudget und unser mentales Engagement einsetzen, um einerseits über den Glauben zu predigen und zu debattieren oder um andererseits gemeinsam Liebe und Hoffnung zu lernen und zu leben, wäre aufschlussreich.

2.5. Acht Risiken

«Christliche Hoffnung» hat aktuell sowohl in der Kirche wie auch in der Gesellschaft eine schlechte Reputation.

Acht ungesunde Frömmigkeitsstile können sich kontraproduktiv auf die Entwicklung einer «christlichen Hoffnungs-kompetenz» auswirken:

- Das «**sola fide**» (nur der Glaube allein) der Reformation betonte den Glauben auf Kosten von Liebe und Hoffnung. Die Theorie des Glaubens steht über der Praxis von Liebe und Hoffnung.
- Die **calvinische Prädestinationslehre** hat die Entwicklung von Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit behindert.
- **Biblizismus** sowie die Erlebnis- und Gefühlstheologie können Widerstand gegenüber Fortschritten in der wissenschaftlichen Fachwelt generieren.
- Schon zu Zeiten Jesu und der Urchristen lenkten **Manichäismus, Gnosis und Zoroastrismus** mit ihrem Dualismus den Fokus einseitig auf eine Sphäre des «Geistes im Jenseits» und verdrängten die Fragen nach einem «erfüllten Leben im Diesseits».
- Eine **falsche Opferhaltung** angesichts des Kreuzes, die nicht zu Ostern durchdringt, führt zu Grübelei, anhaltender Selbstanklage und Selbstmitleid und ist kontraproduktiv für die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Hoffnungs-kompetenz. Ebenso behindert ein **magisches Gebetsverständnis** und eine übermässige magische Erwartung von Wundern als Ausdruck eines besonders grossen Glaubens die Entwicklung von konkreter und engagierter Hoffnungs-kompetenz.
- Im Weiteren erschwert die **apokalyptische Nah-Endzeit-Erwartung** im Nachklang des kalten Kriegs den Baby Boomern und der GenX bis heute mittelfristige und langfristige Investitionen ins diesseitige Leben. Sie liess Hoffnung und Engagement für diese Erde als sinnlos erscheinen, da ja der Antichrist bald kommen und sowieso alles zerstören würde.
- Schliesslich hat die Lehre von der «**Superbia**» (Stolz) als Todsünde unter vielen Christen zu einer frommen Selbstdemütigung, Selbstgeringschätzung und Selbstverleugnung geführt und die Selbstwirksamkeit als Teil einer aktiven Hoffnung verdrängt.

3. Intervention

Wir haben heute die Chance, eine gemeinsame Entwicklung und Anwendung von «Hoffnungs-kompetenz» in Kirche und Gesellschaft zu starten, als Synergie von

- biblischen Quellen,
- religionspsychologischen Auswertungen von christlichen Lebensrealitäten,
- empirischen Daten des Hoffnungsbarometers,
- wissenschaftlich begründeten Konzepten der «Positiven Psychologie»
- sowie der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik.

Wir haben Nachholbedarf. Denn wir können eine (christliche) Ressource in Wert setzen. In unserer postaufgeklärten europäischen Kultur hat «Hoffnung» aber eine schlechte Reputation. Dies im Gegensatz zur angelsächsischen Kultur, wo «hope» viel positiver gefüllt ist. In unserer Kultur steht Optimismus über der Hoffnung, die eher als unmündige Abhängigkeit von einer fernen und schicksalsgebenden Macht (Gott) gesehen wird. Und als Ausdruck von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Opferhaltung – statt Selbstwirksamkeit.

Umbrüche bewältigen – ein Blick in die Positive Psychologie

Was lehrt uns die Fachwelt zur Bewältigung von Umbrüchen? Das Konzept des «Kohärenzgeföhls» nach Aaron Antonovsky gibt uns wertvolle Hinweise. Demnach muss die Lösung

1. verstehbar (Informiert, erklärt)
2. sinnvoll (Absicht, Ziel) und
3. handhabbar sein.

Eine Lösung soll einen eigenen Gestaltungsfreiraum erkennen lassen und sie soll eigene vorhandene Ressourcen und die Kompetenz der Selbstwirksamkeit aktiv einbinden.

Christopher Peterson und Martin Seligmann haben im Rahmen der VIA-Klassifizierung sechs Tugenden und 24 Charakterstärken definiert, dazu zählt explizit die Hoffnung:

WEISHEIT & WISSEN

- Neugier • Interesse • Liebe zum Lernen •
- Urteilsvermögen • kritisches Denken • Kreativität •
- Originalität • Einfallsreichtum • Weitsicht • Tiefsinn •

MUT

- Tapferkeit & Mut • Ausdauer • Beharrlichkeit •
- Fleiss • Authentizität • Aufrichtigkeit • Integrität •
- Tatendrang • Enthusiasmus •

MENSCHLICHKEIT

- Fähigkeit zu lieben • Bindungsfähigkeit •
- Freundlichkeit • Grosszügigkeit • Soziale Intelligenz •

GERECHTIGKEIT

- Teamfähigkeit • Loyalität • Fairness • Gleichheit •
- Gerechtigkeit • Führungsvermögen •

MÄSSIGUNG

- Vergebungsbereitschaft • Gnade Bescheidenheit •
- Demut • Selbstregulation • Selbstkontrolle •
- Umsicht • Vorsicht •

TRANSZENDENZ

- Sinn für das Schöne • Exzellenz • Dankbarkeit •
- **Hoffnung** • Optimismus • Humor • Verspieltheit •
- Spiritualität • Glaube •

Die seit 2009 regelmässig durchgeführte Umfrage zum Hoffnungsbarometer bestätigt immer wieder die folgenden Werte als Quelle und Grundlage von Hoffnung: Gute Gesundheit, Harmonie im Leben, Glückliche Ehe und Familie, Freundschaften, sinnvolle Aufgabe, Anderen helfen, Beziehung zu Gott.

Die gleichen Werte wurden aber auch als Ziele und Objekte der Hoffnung angegeben, also als Streben nach guter Gesundheit, Harmonie im Leben usw. ... Wir finden also eine Wechselwirkung zwischen den Quellen der Hoffnung und den Objekten der Hoffnung. Dahinter steht das Bedürfnis nach guten Emotionen, guten Gedanken, guten Taten, guten Beziehungen und allgemein nach einem guten Leben.

Tugendkreis der Hoffnung



Was ist «Hoffnung»?

Hoffnung, Optimismus, Zuversicht und Gottvertrauen sind Worte, die nicht als scharfe Fachbegriffe definiert sind. Im alltäglichen Gebrauch stehen sie einander sehr nahe, viele verwenden sie synonym. Dabei ist zu beachten: «Hoffen» ist in vielen biblischen Texten ein Verb. Und insbesondere: Hoffnung ist kein «Gefühl», sondern eine Tugend, eben eine Kompetenz, die erlernt werden kann. Relevant ist die Unterscheidung, ob Hoffnung als eine passive Abhängigkeit von einem fernen Gott verstanden wird, oder ob eine aktive Hoffnung Ausdruck von lebensbejahendem Gottvertrauen ist und somit Grundlage für mein eigenes Engagement und meine Selbstwirksamkeit. Selbstwirksamkeit und Gottvertrauen sind somit kein Widerspruch. Gottvertrauen kann eine wichtige Ressource für Selbstwirksamkeit und zur Überwindung der Opferhaltung sein. Und schliesslich: In der Bibel sind Hoffnung und «Langmut» Geschwister.

Wenn wir nun auf die drei christlichen Kompetenzen zurückkommen, bedeutet dies für uns:

- **Glaube** ist mein «JA» als Antwort auf Gottes «JA» zu mir.
- **Liebe** ist mein «JA» zu meinen Nächsten und zu meinen Feinden als Gottes geliebten Geschöpfe, auch wenn diese «sündig» sind.
- **Hoffnung** ist mein «JA» zu meinem Leben, zu meiner Gegenwart und Zukunft, zur Entwicklung meiner Ressourcen, auch wenn mein Schicksal und mein Lebensweg manchmal eine übergrosse Herausforderung sind.

Dr. Andreas M. Walker
und Sarah Seger



> Dr. Andreas M. Walker zählt zu den führenden Zukunftsexperten der Schweiz. Er ist Past President und Ehrenmitglied von swissfuture und Begründer des Hoffnungsbarometers. Er berät Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Kirche zu zukünftigen Chancen und Risiken. Sarah Seger ist Sozialpädagogin FH mit CAS Praxisausbildnerin. Sie arbeitet in einem Kinder- und Jugendheim in Basel.

Literaturhinweis: «HOFFNUNG» NEU ENTDECKEN — Hoffnung zur «Kompetenz» entwickeln

Krafft, Andreas M. und Walker, Andreas M.:
Positive Psychologie der Hoffnung. Grundlagen aus Psychologie, Philosophie, Theologie und Ergebnisse aktueller Forschung. Springer Verlag, 2018

Krafft, Andreas M., Perrig-Chiello, Pasqualina und Walker, Andreas M.:
Hope for a Good Life. Results of the Hope-Barometer. International Research Program. Springer Verlag, 2018

Krafft, Andreas M.:
Werte der Hoffnung. Erkenntnisse aus dem Hoffnungsbarometer. Springer Verlag, 2019

Krafft, Andreas M.:
Unsere Hoffnungen, unsere Zukunft. Erkenntnisse aus dem Hoffnungsbarometer. Springer Verlag, 2019



Interview mit Stefanie Reusser

Ein Nährboden für die christliche Soziale Arbeit

Seit August 2022 ist Stefanie Reusser Schulleiterin an der ICP. Im Interview verrät sie, was sie an ihrer neuen Aufgabe bewegt und begeistert und wohin sie die Schule führen möchte.

Eben erst an der ICP eingestiegen (November 2020) und nun Schulleiterin: Wie kam das?

Ich bin 2020 als Klassenbegleiterin eingestiegen. Damals war ich noch in der Geschäftsleitung der Stiftung Südkurve und deckte die Bereichsleitung von Arbeit und Integration in Lyss, Thun und Biel ab. Mehr zufällig erhielt ich das Inserat von Paul Liniger, da ich gerade eine Vorpraktikantin begleitete, die die Ausbildung an der ICP machen wollte. Meine Idee war, neben der Südkurve noch als Klassenbegleiterin bei der ICP zu arbeiten; denn ich bin gerne in der Ausbildung tätig. Ich brauchte auch eine neue Herausforderung.

Ich leite gerne. Das erlebte ich auch in den letzten zwei Jahren wieder. Ich merkte ziemlich schnell, dass ich «für das grosse Ganze» denke und mich nicht nur auf meine Klasse beschränken kann. Ich übernahm daher immer weitere Aufgaben. Im Gespräch mit der Geschäftsleitung wurde mit der Zeit deutlicher, dass ich

auch noch mehr Leitungsverantwortung übernehmen könnte, auch wenn oder vielleicht gerade weil die Schule in einem Um- und Aufbruch steht. Zunächst stieg ich mit in die Geschäftsleitung der ICP ein. Nachdem Evelyn Matscher dann entschieden hatte, die Schulleitung wieder abzugeben, stand nach einem Assessment-Prozess fest, dass ich die Aufgabe der Schulleitung übernehmen würde.

Was bedeutet das beruflich und privat für dich?

Um den nötigen Freiraum für die neuen Aufgaben zu erhalten, stieg ich aus der Geschäftsleitung der Stiftung Südkurve aus. Das war kein ganz leichter Entscheid, weil ich viele Jahre eng und gut mit meinem Mann zusammengearbeitet habe. Wir werden jetzt beide weiterhin in Leitungsverantwortung stehen, aber nicht mehr in derselben Institution. Ich werde dazu zwei bis drei Tage in der Woche auf der Froburg sein und hier auch einmal pro Woche übernachten.

Worauf freust du dich in dieser neuen Rolle?

Ich bin begeistert von der ICP. Ich empfinde es als ein enormes Privileg und freue mich, eine staatlich anerkannte Schule mit einem eidgenössisch anerkannten Abschluss zu leiten, in der der christliche Glaube auch öffentlich benannt werden darf, weil wir an Fachlichkeit nicht zurückstehen, sondern durchaus professionell und praxisnah ausbilden. Gleichzeitig können wir aufzeigen, dass der Glaube eine Ressource ist für uns als Sozialpädagoginnen und -pädagogen, aber auch für unsere Klienten und Klientinnen. Ausserdem bin ich einfach sehr gerne mit Menschen und Mitarbeitenden unterwegs.

Wovor hast du Respekt oder was fordert dich heraus, wenn du an die neue Rolle denkst?

Eine Schule in der momentanen Situation zu übernehmen, ist eine grosse Herausforderung. Ich habe mich daher auch nicht ganz leicht getan mit der Entscheidung. Wir haben einen neuen Rahmenlehrplan und ein neues Ausbildungskonzept, mit dem wir im Sommer 2023 starten. Das allein wäre schon genug. Hinzu kommt aber, dass Marc Peterhans im Januar die ICP verlassen wird, der neue Geschäftsführer aber noch nicht gefunden ist. Und ich bin als Schulleiterin noch relativ neu dabei und habe noch nicht überall den Überblick. Marc Peterhans hat allerdings zugesagt, dass er uns bis Sommer 2023 als neue Geschäftsleitung noch mit einem kleinen Arbeitspensum beratend begleiten wird. Darüber bin ich sehr froh!

Wie möchtest du die Schule prägen? Wohin möchtest du sie weiterentwickeln?

Ich wünsche mir, dass die Schule ein Nährboden für die christliche Soziale Arbeit ist. Ein Ort, an dem die Studierenden Beruf und Berufungsverständnis zusammenbringen können. Ich träume auch davon, dass wir nicht nur Sozialpädagogen ausbilden; denn wir haben ja viel mehr unterschiedliches Personal in der Sozialen Arbeit: Praxisausbilderinnen, Arbeitsagogen, FABEs... Wir haben an der ICP einen Schatz an Erfahrung, wie man den Glauben und die Fachlichkeit verbinden kann, und den müssten wir auch noch mit mehr Berufen der Sozialen Arbeit teilen!

Momentan findet ein Übergang von den Leitenden vieler christlicher Institutionen, welche oft die Arbeit gegründet haben, zur Nachfolgegeneration statt. Es tut mir weh zu sehen, dass es fast nicht möglich ist, junge Menschen zu finden, die bereit sind, Verantwortung und Führungsaufgaben zu übernehmen, die bewusst mit Jesus unterwegs und zudem gute Fachpersonen sind. Wie können wir den Institutionen dienen? Wie können wir neue junge Personen ausbilden, die Führungsverantwortung übernehmen? Wie können wir uns noch besser mit den Institutionen vernetzen? Diese Fragen bewegen mich.

Die ICP feiert dieses Jahr ihr 30-jähriges Bestehen, hast du eine Vision für die ICP für die nächsten 10 Jahre?

Die Frage ist, wo die Soziale Arbeit in 10 Jahren stehen wird. Wenn sich zum Beispiel die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation in der Schweiz weiter in die Richtung entwickelt, die wir momentan sehen, wird die Soziale Arbeit im heutigen Ausmass wohl nicht mehr finanzierbar sein. Und dann? Sind wir bereit, sie auch für weniger Geld zu machen? Was ist unsere Grundmotivation? Vielleicht müssen wir zurück zu den Wurzeln, dem diakonischen Auftrag.

Und dann hoffe ich sehr, dass es immer mehr christliche Institutionen gibt, die ihren Glauben bewusst als Ressource einsetzen und professionell arbeiten, dass wir uns noch mehr vernetzen und unterstützen, und dass viele junge Leitende der ICP «entsprungen» sein werden. Oder auch, dass weitere Institutionen mit unserer Ausrichtung oder Ableger der ICP entstehen. Und natürlich wünsche ich mir, dass die ICP weiterhin dafür bekannt sein wird, dass sie eine innovative, christliche und persönliche Schule ist!

> **Stefanie Reusser (48), ist von ihrem Beruf als Sozialpädagogin begeistert. Sie kommt ursprünglich aus Deutschland und lebt seit 1995 in der Schweiz, wo sie zunächst bei Jugend mit einer Mission in der Ausbildung von Mitarbeitenden der Kinder- und Jugendarbeit tätig war. Seit der Gründung der Stiftung Südkurve Lyss 2010 war sie dort bis zum letzten Jahr in der Geschäftsleitung. Sie hat zwei erwachsene Kinder und lebt mit ihrem Mann im Berner Seeland.**

Dank an Evelyn Matscher

Stefanie Reusser übernimmt die Schulleitung von Evelyn Matscher, die die Schule von September 2020 bis Ende Juli 2022 leitete. Evelyn Matscher entschied sich, in ihre Heimat Südtirol zurückzukehren, wo sie sich verstärkt ihren inzwischen pflegebedürftigen Eltern widmen will. Zudem wird sie die Leitung des Bereiches «Beratung und Seelsorge» im Südtiroler Forum für Bildung und Begegnung, «Vivit», übernehmen und sich weiterhin im Bildungsbereich engagieren. Wir danken Evelyn herzlich für ihr grosses Engagement in den zwei Jahren, wo sie an der ICP wirkte. Für ihre berufliche und private Zukunft wünschen wir ihr alles Gute und Gottes Segen.



Interview mit Marc Peterhans

Für eine Soziale Arbeit mit Glauben und Kompetenz

Seit 30 Jahren gibt es das Institut ICP, seit 15 Jahren die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik der ICP. Nun verlässt ICP-Leiter Marc Peterhans die Institution und zieht Bilanz.

Marc Peterhans, du warst 21 Jahre bei der ICP – kannst du eine Bilanz ziehen?

Ich stieg 2001 bei der ICP ein mit dem Auftrag, die damals bestehende Schule für Christliche Sozialtherapie (SCS), die sich auf Menschen mit psychischen Problemen fokussierte, mit einer Ausbildung für Sozialpädagogik zu ergänzen. Wir wollten auch Menschen ausbilden, die vor allem mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Im Laufe der Zeit zeigte sich, dass es Sinn machte, beide Ausbildungsangebote zusammenzuführen, um auch eine staatliche Anerkennung zu erreichen. So entstand 2007 die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik (HFS), mit dem Ziel, die eidgenössische Anerkennung zu erlangen. Das gelang 2012 und das staatliche Diplom eröffnete der Schule in den folgenden 10 Jahren neue Perspektiven und eine erhebliche Zunahme der Studierenden – von rund 50

auf 90. Dies ermöglichte auch einen Ausbau des Personals in Ausbildung und Administration. Damit konnte auch das Beziehungsnetz zu den Institutionen im sozialen Bereich ausgebaut werden.

Wofür bist du im Rückblick besonders dankbar?

Ich hatte eine Traumstelle mit einer Vielfalt an Führungs- und Bildungsaufgaben – ein spannender Mix. Spannend war immer auch, eine Ausbildung für Sozialpädagogik aufzubauen, die sowohl den Ansprüchen an Professionalität als auch den Ressourcen der christlichen Spiritualität gerecht wird. Es bedeutete auch, das richtige und geeignete Personal zu finden. Eine spannende Aufgabe bis heute. Dankbar bin ich, dass ich über all die Jahre mit einem sehr kompetenten Stiftungsrat zusammenarbeiten konnte. Wir konnten eine gute Beziehung zu den

Praxisinstitutionen aufbauen und damit Leute aus der Praxis für die Praxis ausrüsten. Wir machen ja nur die Hälfte der Ausbildungsarbeit, die andere Hälfte geschieht in den Praxisinstitutionen. Eine gegenseitig sehr befruchtende Zusammenarbeit! Besonders dankbar bin ich, dass es uns nach langjährigem Bemühen – das einen langen Schnauf erforderte – gelang, die eidgenössische Anerkennung zu erreichen. Wir erleben immer wieder Gottes Treue, die uns ermöglicht, in die schweizerische Soziale Arbeit hineinzuwirken. Das Motto Jabanah (Der Herr baut) hat uns begleitet.

Und trotzdem willst du diese Aufgabe jetzt beenden?

Das wirkt in der Tat etwas widersprüchlich. Trotz Freude und Leidenschaft für die Schule wurde mir bewusst, dass ich neue Impulse und einen neuen Rahmen brauche, um mich weiterzuentwickeln. Ich verlasse die ICP mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Wie geht es für dich weiter?

Das ist noch offen. Ich bin daran, mir selbst bewusst zu werden, was ich geworden bin und was mich bewegt und wo ich mich investieren möchte. Der nächste Schritt steht aber fest. Ich werde zusammen mit meiner Familie von Februar bis Juli 2023 an einem Projekt von Kings Kids in Madagaskar teilnehmen. Vielleicht macht dieser Auslandaufenthalt etwas mit mir.

Was war für dich die wichtigste Leistung der ICP?

Ich denke an drei Schwerpunkte. Der erste ist die eidgenössische Anerkennung, die eine hohe Bedeutung für uns hat. Die Anstrengungen dafür mussten in einer Phase gemacht werden, wo die gesamte Berufsbildung umgekrempelt wurde. Wir arbeiteten mehrere Jahre intensiv dafür im Bewusstsein, dass über 100 Studierende darauf warteten. Zweitens denke ich an die Impulse für die christliche Soziale Arbeit, also das Bemühen, Fachlichkeit und Glaube in einer differenzierten Art und Weise miteinander zu verbinden. Mit Inhouse-Schulungen konnten wir dazu auch einen direkten Input in die Institutionen geben. Roland Mahler hat dazu wichtige Grundlagen gelegt. Der dritte wichtige Input der ICP sind für mich die vielen Menschen, die unsere Ausbildung durchlaufen haben, in ihrer Persönlichkeit gewachsen sind und die wir für dieses anspruchsvolle Berufsfeld ausrüsten durften.

Was hast du nicht erreicht in deinen Jahren des Engagements für die ICP?

Das Ressourcen-Management für das Personal ist anspruchsvoll geblieben. Das hat zum Teil mit meinen eigenen Qualitätsansprüchen zu tun sowie den engen finanziellen Grenzen. Wir erbringen mit begrenzten personellen Ressourcen eine hohe Leistung.

Aus meiner Sicht ist es mir zudem zu wenig gelungen, den Weiterbildungsbereich auszubauen, nachdem ich die Leitung der Sozialpädagogik-Ausbildung abgegeben hatte. Daran ist Corona nur begrenzt schuld. Es erwies sich aber als anspruchsvoll, die richtige Nische im grossen Angebot zu finden, wie sie etwa die Weiterbildung der ADHS-Coaches darstellt, oder das Angebot für Emotionsregulation – Emotional Logic. Beispielsweise stiess zu meinem Bedauern der von uns erarbeitete Nachdiplomkurs über den Umgang mit den Ressourcen christlicher Spiritualität trotz vorgängiger Bedarfsabklärung nur auf kleines Interesse und konnte nicht durchgeführt werden.

Weshalb braucht es die ICP? Was ist das USP der ICP, was macht die Ausbildung einmalig?

Es ist die Vision der Gründungszeit: Die Überzeugung, dass der christliche Glaube eine wichtige Ressource in der Sozialen Arbeit ist. Dabei stehen christliche Fachpersonen teilweise im Verdacht, diese Ressource missionarisch zu missbrauchen. Wir waren daher immer gefordert zu zeigen, wie man die Ressource mittels professioneller Arbeit zugänglich machen kann. In diesem Bereich haben wir vieles entdeckt und wertvolle Impulse gegeben. Wir vermitteln damit jungen Berufstätigen von Anfang an Anregungen, wie sie die beiden Bereiche – Glaube und Fachlichkeit – verbinden können. Dabei ist es uns ein Anliegen, Menschen, die zur Einseitigkeit auf die eine oder andere Seite neigen, aufzuzeigen, wie sie eigenes spirituelles Erleben mit einer guten Fachausbildung differenziert verbinden können.

Wie reagierte die säkulare soziale Szene darauf?

Vor 20 Jahren erlebte ich in der Welt der sozialen Institutionen noch eine grosse Skepsis gegenüber einer christlichen Schule und gegenüber dem christlichen Glauben überhaupt. Das hat sich seither insofern verändert, als in der Fachwelt der Bereich Glaube, Religion und Spiritualität als mögliche Ressource ernst genommen wird. Wie man sie in einer guten Art und Weise einsetzt, ist dort aber noch wenig entwickelt. Hier können wir 30 Jahre Erfahrung einbringen, sowohl was die salutogene wie die pathogene Wirkung von Glauben und Religion betrifft. Es geht hier um Themen wie Machtmissbrauch, Idealisierungen und Nähe-Distanz. Es war uns immer auch ein Anliegen, christliche Fachpersonen diesbezüglich zu sensibilisieren. Unterdessen haben viele säkulare Praxisinstitutionen erlebt, dass sich unsere Studierenden bewähren und mit ihrem Glauben differenziert in der Praxis und gegenüber Klientinnen und Klienten umgehen.

Was ist deine Vision zur Zukunft christlicher Sozialer Arbeit?

Die Vision ist, dass unser Ansatz in den christlichen Praxisinstitutionen wirklich zum Tragen kommt.

Wertvoll ist diesbezüglich das Netz der CISA, in dem rund 60 Institutionen miteinander verbunden sind. Sie alle wollen das Christliche in ihre alltägliche Arbeit einfließen lassen. Wir können sie darin unterstützen und das Anliegen lebendig erhalten. Und dass diese Institutionen gut ausgebildete Mitarbeitende finden, die ihre Arbeit als Berufung verstehen. Zu meiner Vision gehört auch, dass sich Kirchen und christliche soziale Institutionen besser vernetzen. Denn es ist absehbar, dass die soziale Arbeit immer mehr unter finanziellen Druck geraten wird. Die Gemeinden und Kirchen werden gefordert sein, in Zusammenarbeit mit den christlichen Institutionen der Sozialen Arbeit einen grösseren Beitrag zu leisten. Es gibt dafür schon gute Modelle.

Was braucht es, damit die christlichen sozialen Institutionen auch in 20 Jahren noch eine christlich-fachlich fundierte Arbeit leisten werden?

Es braucht Menschen, die sich in diese Arbeit berufen lassen. Es gibt heute auch hier einen Fachkräftemangel. Es braucht dazu Schulen wie ICP, die HFS Zizers oder das TDS Aarau, die christliche Fachleute ausbilden und sich mit den aktuellen gesellschaftlichen Fragen wie beispielsweise Gender oder Transgender auseinandersetzen und gute differenzierte Antworten finden. Und es braucht Institutionsleitende, die sich um Fragen wie ein ausgewogenes Verhältnis von Fachlichkeit und Glaube kümmern.

Was wünschst du der nächsten ICP-Generation?

Leidenschaft für unsere Kernanliegen, für die Verbindung von Fachlichkeit und Glauben. Dass weiterhin gute Fachleute mit einer hohen Beziehungsfähigkeit ausgebildet werden. Und dass die Praxisinstitutionen die ICP als Gewinn wahrnehmen.

> **Marc Peterhans (46), verheiratet mit Christina und Vater von zwei Söhnen, studierte Psychologie und absolvierte eine Ausbildung zum dipl. Erwachsenenbildner HF. Anfang der 2000er Jahre baute er an der ICP neben der bereits bestehenden Schule für Sozialtherapie (SCS) eine zweite Ausbildung mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik (ASP) auf. Später leitete er die Fusion der beiden Ausbildungen zur Höheren Fachschule für Sozialpädagogik. Diese führte er erfolgreich durch das Anerkennungsverfahren, so dass der Bildungsgang 2012 die eidgenössische Anerkennung erlangte. 2016 übernahm er die Institutsleitung von Roland Mahler. Er ist zudem Vorstandsmitglied in der CISA.**



ICP Höhere Fachschule für Sozialpädagogik
innovativ christlich persönlich

ADHS-Coaching von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

Zertifikatsausbildung zum ADHS-Coach

Ausbildungsbeginn: 28. Oktober 2023

Fachseminare ADHS-Coaching

Information und Anmeldung:
icp.ch/weiterbildung/adhs-coaching

Hauptstationen der ICP

- **1992** Gründung des Vereins «Jabanah» (der Herr baut) und Start mit der Schule für christliche Sozialtherapie (SCS) im Tagungshaus Hupp in Wisen SO
- **1999** Gründung des Institutes für christliche Psychologie, Therapie und Pädagogik icp, Dr. Roland Mahler übernimmt die Institutsleitung
Weitere Angebote werden lanciert: Beraterausbildung, Qualitätsmanagement-System (QWA) für soziale Institutionen, IGNIS-Fernkurs für christliche Psychologie
- **2001** Start mit der Ausbildung in Sozialpädagogik (ASP), Marc Peterhans übernimmt die Schulleitung
- **2007** Die beiden Ausbildungen werden zur Höheren Fachschule für Sozialpädagogik (hfs) zusammengelegt
- **2012** Eidgenössische Anerkennung der hfs
- **2014** Neuer Schulungsort in der Fachschule Froburg/Wisen SO
- **2016** Marc Peterhans übernimmt die Institutsleitung von Roland Mahler
- **2022** Stefanie Reusser tritt im August die Schulleitung an. Es wird jemand für die Geschäftsführung gesucht.

Rolands Kolumne

Es lebe die Krise!

Es ist landläufig bekannt, dass das chinesische Zeichen für Krise zugleich den Aspekt der Gefahr und denjenigen der «Chance» (Gelegenheit) beinhaltet.

危机

Das deutsche Wort Krise leitet sich vom griechischen Verbum «krinein» ab, das so viel wie «trennen, unterscheiden», aber auch «auswählen» und beurteilen meinen kann. Die äussere Gestalt der Krise ist vielfältig und lässt sich nicht systematisieren. Was wir als Krise erleben, hängt stark mit unserer eigenen Geschichte zusammen, unseren daraus resultierenden Verletzlichkeiten, unseren Erwartungen und unseren äusseren und inneren Abwehrmechanismen. So können bereits zufällige äussere Umstände die Befindlichkeit gewisser Menschen in den Krisenmodus versetzen: Das Verpassen eines Zuges, das Verlieren oder Vergessen von etwas, eine bevorstehende Aufgabe, eine enttäuschte Hoffnung etc. Alle Krisen manifestieren sich als physiologische Stresszustände, bei welchen entsprechende Hormone ausgeschüttet werden (vorab Cortisol). Dabei spielt nicht selten unsere Angstkonditionierung eine wichtige Rolle, das heisst unser Angstgedächtnis und damit unsere früheren Erfahrungen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher neben den ganz persönlichen Lebensereignissen vorab die geopolitischen Ereignisse ein kollektives Gefühl von Krise heraufbeschwören. Pandemie, globale Einschränkungen (gestörte Lieferketten), Krieg, Inflation, Energieverteilungsprobleme sind die Stichworte, die wir mit dem aktuellen «Krisengroove» unserer Gesellschaft in Verbindung bringen. Er macht uns bewusst, dass wir in unserem Dasein unkontrollierbaren Einflüssen und Veränderungen ausgesetzt sind.

Die Chancen und Gelegenheiten, das Einzigartige und Besondere, das Krisen (auch die aktuellen!) uns anbieten, hängen mit dem zusammen, was wir anstreben, mit unseren Zielen also. Durch die sich ändernden Rahmenbedingungen entstehen auf der einen Seite neue Möglichkeiten, diese Ziele zu erreichen, während andere Wege zum Ziel als nicht mehr gangbar

erscheinen. So werden wir dazu inspiriert, neue Fähigkeiten zu entwickeln und alte, längst vergessene Fähigkeiten neu zu aktivieren. Auf jeden Fall motiviert uns die Krise dazu, unsere Ziele schärfer ins Auge zu fassen. Nur wenn wir genau wissen, was wir wollen, werden wir es auch unter veränderten, evtl. sogar erschwerten Bedingungen bis ins Ziel schaffen. Zaudern und Zweifeln verschärfen dagegen die Bedrohlichkeit der Verhältnisse und die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns.

Eine Gesellschaft, die nicht weiss, was sie will, oder auch ein Individuum, scheint besonders krisenanfällig zu sein. Daher möchte ich hier angesichts aller Anzeichen einer globalen und möglicherweise auch persönlichen Krise dazu aufrufen, uns zu fragen, was wir eigentlich wollen, warum und wozu wir es wollen (welches sind die darin zum Zuge kommenden Werte?) und welche Wege (alte und neue) wir sehen, um unsere Ziele (trotz aller Hindernisse) zu erreichen.

Die Krise trennt die Ziellosen von den Zielbewussten! Christen sind Menschen mit einem von Gott gesetzten Ziel. Jeder von uns hat seinen Weg zu gehen, um sein Ziel zu erreichen. Das heisst er hat das zum Ausdruck zu bringen, was Gott als das Besondere in ihn gelegt hat, auch wenn dieses von den Mitmenschen kaum oder gar nicht wahrgenommen wird. Damit dieses Besondere zum Vorschein kommen kann, braucht es vielleicht sogar die Krise! Sie ist vielleicht jene Nacht, in welcher wir die Sterne (oder seien es auch nur Sternschnuppen!) so klar sehen wie noch nie und die uns hilft, das neue Bewusstsein eines Sinnes unseres Daseins zu gewinnen. Es lebe die Krise!

Dr. Roland Mahler





«Vorbild ist, wer auch tapfer ist mit sich selbst.»

22 Absolventinnen und Absolventen nahmen an der diesjährigen Diplomfeier am 12. August in Olten ihr Diplom in Sozialpädagogik HF in Empfang. Viele Verwandte, Freunde und Vertreterinnen aus den Praxisinstitutionen sowie der ICP gratulierten den Diplomanden. Marc Jost, damals noch Generalsekretär der SEA (Schweizerische Evangelische Allianz) und inzwischen Nationalrat, hielt die Diplomrede.

Marc Jost forderte die Diplomandinnen und Diplomanden heraus, ihre zukünftige sozialpädagogische Tätigkeit auch als geistliche Tätigkeit wahrzunehmen, wo sie im Sinne ihres Schöpfers und zum Wohle der Mitmenschen tätig sind. Der Schlüssel dazu sei die Berufung. Er finde es ein Vorrecht, beruflich Menschen begleiten zu dürfen und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Inspiriert von zwei Zitaten von einem seiner Vorbilder – Dag Hammarskjöld aus Schweden, dem 2. UNO-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger – gab Marc Jost den Diplomandinnen und Diplomanden verschiedene Gedanken mit:

«Nicht ich, sondern Gott in mir...» und «Vorbild ist, wer auch tapfer ist mit sich selbst.»

Annina Grob und Anja Bodmer, als Vertreterinnen des Berufsverbandes Soziale Arbeit Avenir Social, hoben den Wert des Berufsverbandes hervor. Sie ermutigten die Diplomandinnen und Diplomanden, sich auch sozialpolitisch zu engagieren.

Die Diplomandinnen und Diplomanden selbst gaben anhand eines Videos sowie in Form eines kurzen Theaterstücks sowie einiger rückblickenden Gedanken Einblick in vier Jahre ICP. Darin wurde insbesondere auch der Dank für den gemeinsamen Weg als Klasse, aber auch mit den Dozierenden und den Klassenbegleitungen, zum Ausdruck gebracht.

Marc Peterhans
Institutsleiter



Alle Fotos © ICP

Die Diplomarbeiten

Die diesjährigen Absolventinnen und Absolventen haben zu folgenden Themen ihre Diplomarbeit geschrieben:

- **Amacker, Salome:** Tagesstätte: «Mehrwert». Empowerment und Theaterpädagogik mit Menschen mit einer Beeinträchtigung im teilstationären Setting.
- **Balsiger, Kathleen:** Selbstwirksamkeit. Fördern der Selbstwirksamkeit von Müttern und ihren Kindern.
- **Bettschen, Linda:** Altern mit geistiger Beeinträchtigung. Herausforderungen und Chancen in der Begleitung.
- **Boger, Nikolai:** Akzeptanzorientierte Drogenarbeit und Empowerment. Menschen mithilfe motivierender Gesprächsführung begleiten.
- **Brühwiler, Simona:** Häusliche Gewalt – Erkennen, Handeln, Begleiten. Handlungsansätze für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen, die häusliche Gewalt erfahren (haben).
- **Corradin, Sara:** Sexuelle Entwicklung im Jugendalter.
- **Dick, Alexander:** Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen.
- **Fuhrer, Ruth:** Klienten mit Asperger-Syndrom sozialpädagogisch begleiten.
- **Hertig, Joscha:** Neu vernetzt ans Ziel. Selbststeuerung als Hilfe zur Zielerreichung.
- **Imhof, Reto:** Medienpädagogik. Digitale Medien.
- **Kohler, Simon:** Gefangen in der Diagnose. Krisenintervention nach Recovery.
- **Kulks, Stefan:** «Ich muss gar nichts, aber ich kann» – Motivation durch Biografiearbeit in einer pflegerischen Langzeitinstitution.
- **Maag, Joel:** Andere Betrachtungsweise auf Krisen. Ursprung, Entwicklung und Förderung der Resilienz im sozialpädagogischen Kontext.
- **Martin, Devon:** Musik als Ressource in der sozialpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen.
- **Näff, Regula:** Top motiviert mit Motto-Zielen. Ressourcen aktivieren im Jugendheim mit dem Zürcher Ressourcenmodell (ZRM).
- **Schranz, Denise:** Gefangen in der Angst. Selbstbemächtigung traumatisierter Jugendlicher in stationären Einrichtungen.
- **Stettler, Erika:** Verstehen und verstanden werden – ein Grundbedürfnis des Menschen. Kommunikation im sozialpädagogischen Setting mit kognitiv beeinträchtigten Menschen.
- **Toma, Tara:** Emotionsregulation bei Jugendlichen im stationären Setting.
- **Trachsler, Patrick:** Umgang mit schwierigen Klienten. Oder die Frage, welche Bausteine machen eine Begegnung schwierig?
- **Wenger, Roman:** (R)AUSZEIT. Erlebnispädagogik in der niederschweligen Suchtarbeit.
- **Wisler, Debora:** Traumapädagogik. Sexueller Missbrauch bei Kindern und Jugendlichen.
- **Zurbrügg, Stephanie:** Mental stark – Embodiment in der erlebnispädagogischen Arbeit mit Jugendlichen.



Hoffnung in Zeiten des Umbruchs

Die ICP feierte am 17. September in Winterthur ihr 30-Jahre-Jubiläum. Zudem wurde in diesem Rahmen der langjährige Leiter der ICP, Marc Peterhans, verabschiedet.



Alle Fotos © ICP

Der Basler Zukunftsforscher Andreas Walker forderte im Rahmen der Jubiläumsfeier heraus, über den Wert der Hoffnung nachzudenken. Die Kerngedanken des Referats sind im vorliegenden Magazin ab Seite 4 zusammengefasst. Ergänzend dazu gestalteten Pioniere und Dozierende der ICP Workshops, in denen sie sich mit Umbrüchen in verschiedenen Lebensbereichen auseinandersetzten:

- Umbrüche in der Gesellschaft und Verschwörungstheorien (Friedemann Alsdorf)
- Umgang mit Umbrüchen in der dritten Lebensphase (Roland Mahler)
- Umbrüche im Gebet: Meine Reise durch die Gebetslandschaft (Werner May)
- Umbrüche im Jugendalter in Zeiten von Corona und danach?! (Andrea Gross)
- Umbrüche in Institutionen: Im Spannungsfeld zwischen Geschäftsleitung und Vorstand/Stiftungsrat (Marcel Mettler)

Gut angekommen ist auch die Theateraufführung der «Schrägen Vögel», einer Theatergruppe mit mehrheitlich randständigen Menschen.

Marc Peterhans zog in seinem Abschlussreferat Bilanz über das Ringen der ICP um eine christliche Soziale Arbeit. Er skizzierte einen Rückblick über verschiedene Umbrüche in den letzten 30 Jahren und einen Ausblick mit Grund zur Hoffnung für die nächsten Jahre.

Am Schluss des Festes wurde Marc Peterhans für sein langjähriges Engagement an der ICP gewürdigt. Er verlässt die ICP per Ende Jahr. Neben der neuen Schulleiterin Stefanie Reusser wird z. Z. noch ein Geschäftsführer oder eine Geschäftsführerin gesucht.

Nach 10 Jahren nachgefragt bei ...

Rolf Abt



Etwas Wertvolles, das ich an der ICP gelernt habe

Dass die Eltern der zu betreuenden Kinder die Spezialisten ihrer Kinder sind und wir sie als das anerkennen.

Mir gefällt der Beruf als SozialpädagogIn, weil ...

unser Hauptwerkzeug das Herz ist.

Die letzte Weiterbildung/der letzte (Fach)Artikel, den ich spannend fand, befasste sich mit ... (und was war das Spannende daran?)

Zu dem Thema Lebenskompetenz: Volker Heyse schreibt in dem Buch «Was kindliche Seelen stark macht», dass Menschen, die Kindern einen Rahmen bieten, in dem sie ihre Lebenskompetenz erlangen können, Menschen sind, die bereit, sind sich selbst zu verschenken und im Vertrauen auf ihre Berufung ihren Platz im Leben einnehmen.

Diesen Impuls habe ich für meine sozialpädagogische Arbeit durch meinen christlichen Glauben erhalten ...

Hoffnung zu haben, wenn rationell gesehen «Hopfen und Malz» verloren ist. Bei schlimmen Lebensgeschichten immer noch die Hoffnung zu haben, dass Gutes entstehen kann.

Erfolg ist für mich ...

Im Alltag: Wenn ich feststelle, dass die Kinder, die wir betreuen, eine tiefe Zufriedenheit ausstrahlen.

In 10 Jahren möchte ich ...

... wenn ich zurückschaue, festzustellen, dass ich mit Gottes Segen unterwegs war.

Der ICP wünsche ich ...

... beim Institutsleiterwechsel Gottes reichen Segen und dass die Schule noch viele Menschen mit den Werkzeugen ausrüsten kann, die sie für ihre Arbeit mit Menschen brauchen.

Ausbildung an der ICP:

2008–2012

Aktuelle berufliche Tätigkeit:

Leiter Wohnen Christhof

Wohnort:

Münchenstein

Zivilstand/Kinder:

Verheiratet



Ausbildung an der ICP:
1998–2001

Aktuelle berufliche Tätigkeit:
Hausfrau

Wohnort:
Wölflinswil Aargau

Zivilstand/Kinder:
Verheiratet, 5 Kinder, wir sind
eine Patchwork-Familie

Nach 20 Jahren nachgefragt bei ...

Savina Steck-Raffaeli

Etwas Wertvolles, das ich an der ICP gelernt habe

Ich habe sehr viel über mich selbst gelernt. Die Kraft der Vergebung wurde mir ganz klar bewusst.

Ein ermutigendes Erlebnis aus meinem (Berufs) Alltag

Erleben, wie Menschen die beziehungsunfähig gemacht wurden durch Lebensumstände, Vertrauen fassen und sich öffnen.

Was ich von (einem) Klienten gelernt habe

Dass in jedem (Klienten) ein wertvoller Mensch steckt mit Qualitäten, Wissen und Begabungen. So habe ich bei einer Freizeitaktivität von einem Klienten gelernt, wie ich mich abseilen kann. Bei einer anderen Gelegenheit zeigte mir eine Klientin, wie man Gnocchi macht.

Diesen Impuls habe ich für meine sozialpädagogische Arbeit durch meinen christlichen Glauben erhalten ...

Lieben, auch wenn ich «nichts» zurückbekomme.

Ein Vorbild von mir ist ..., weil ...

Der Leiter Soziale Arbeit Haus Spalen Basel, weil er immer an die Menschen/Klienten glaubt und ihnen Hoffnung gibt.

Erfolg ist für mich ...

... meine Zeit in Menschen/Dinge zu investieren, die mir wichtig sind.
Zufriedenheit

Mein Tipp für alle, die noch in der Ausbildung sind

An die Zukunft der Klienten glauben, auch wenn es hoffnungslos erscheint.

#News

Im September haben **26 neue Studierende** unsere praxisbegleitende Ausbildung in Sozialpädagogik begonnen. Davon absolvieren fünf Studierende mit einschlägiger Vorbildung (EFZ Fachperson Betreuung) die verkürzte, dreijährige Ausbildung. Insgesamt lassen sich damit aktuell 89 Studierende an unserer Schule ausbilden. Für diese gute Auslastung sind wir dankbar.

Da Stefanie Reusser seit August als Schulleiterin an der ICP tätig ist, wurde eine Stelle als Klassenbegleitung frei. Als **neue Klassenbegleiterin** konnten wir **Magali Kümmerli** anstellen. Sie begleitet zusammen mit Stephan Schöbe die Klasse im 1. Ausbildungsjahr. Magali Kümmerli wird in der nächsten Ausgabe des Magazins vorgestellt. Wir wünschen Magali einen guten Start an der ICP.

Zur Zeit wird das **Ausbildungskonzept** der ICP **überarbeitet**. Neu bietet die ICP ab September 2023 die Ausbildung wahlweise in drei oder vier Jahren an. Zudem wird ein Teil der Ausbildung in Form von blended learning vermittelt, d.h., dass neben den bewährten dreitägigen Schulblöcken vor Ort neu auch einzelne Tage online oder in regionalen Lerngruppen u.a. mit Lernvideos vermittelt werden.

Mitte September konnten wir 20 neuen ADHS-Coaches ihr Zertifikat übergeben. Ein neuer **Zertifikatslehrgang zum ADHS-Coach** startet Ende Oktober mit 22 Teilnehmenden in Aarau. Wir freuen uns an der grossen Nachfrage für diese Weiterbildung, die dieses Jahr bereits vier Monate vor Anmeldeabschluss ausgebucht war.

Bereits der vierte **Zertifikatskurs «Emotional Logic»** konnte im September abgeschlossen werden. Unterdessen haben bereits über 80 Teilnehmende diesen Kurs absolviert. Die Teilnehmenden erleben diese innovative Methode der Emotionsregulation gewinnbringend für ihren eigenen Umgang mit Emotionen, aber auch für die Unterstützung von Menschen, die sie in unterschiedlichsten Kontexten begleiten. Der nächste Kurs startet im Herbst 2023.

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik ICP

Froburgstrasse 266
CH-4634 Wisen (SO)

062 293 50 01
admin@icp.ch

icp.ch



Agenda

29. Oktober 2022

Start Zertifikatslehrgang ADHS-Coach

Aarau, Bullingerhaus

25./26. November 2022

ADHS im schulischen Setting

Aarau, Bullingerhaus

17. Januar 2023 | 16.00 – 18.00 Uhr

Infoveranstaltung Sozialpädagogik HF

Online

23. Januar 2023 | 19.00 – 21.00 Uhr

Infoveranstaltung Sozialpädagogik HF

Olten

31. Januar 2023 | 19.00 – 21.00 Uhr

Infoveranstaltung Sozialpädagogik HF

Online

10. Februar 2023

Anmeldeschluss Aufnahmeverfahren Sozialpädagogik HF

28. Februar 2023

Aufnahmeverfahren Sozialpädagogik HF

Wisen, Fachschule Froburg

11. August 2023

Diplomfeier hfs Klasse 2019–2023

Olten, Hotel Olten

24. August 2023

Praxisausbilderinnen-Tag 2023

Wisen, Fachschule Froburg